

literarische, die musikalische Familien-erziehung und über die Probleme der Reifezeit. Mit großem Nachdruck tritt das Kapitel „Lohn und Strafe“ für die absolute Verwerfung jeder körperlichen Züchtigung ein, ob mit allseitiger Zustimmung, soll den geneigten Eltern überlassen bleiben. In dem Abschnitt über Spiel und Arbeit dürfte als wertvoller Ersatz für das oft unmögliche Erlernen eines Handwerks das unter Buben hochberühmte Basteln mehr herausgehoben werden. Alles in allem: ein Buch, das verdient, von alt und jung immer wieder gelesen, durchbesprochen und — ins Leben umgesetzt zu werden.

Ernst Hello ist im Grunde seines Wesens Moralist, geistiger Nachkomme jener großen Moralisten der französischen Kanzel, die ihrem Zeitalter mit gewaltig dahinschreitender Beredsamkeit, mit unerbittlicher Schärfe des Gedankens (und mit geringem Erfolg) die hübsche Maske vom Gesicht rissen und mit überlegener und zugleich schonungsloser Hand die geheimsten Krankheitsherde des Menschenwesens bloßlegten. Was sie taten, tut Hello in seinem Werk „Der Mensch“ (6) gegenüber der Kultur, richtiger: der Schein- und Unkultur der Zeit, wo immer sie in Leben, Wissenschaft und Kunst sich äußert. Stets geistvoll, nicht selten paradox, hält er dem Menschen von heute, dem mittelmäßigen, blasierten, unwissenden, halben, kulturlosen und doch zur erfüllten Ganzheit des Menschentums berufenen Menschen von heute den Spiegel vor, der ihn demütigen, aber auch erheben soll. Denn was heißt es, die Idee Mensch ausdrücken? „Es heißt: sein Elend und seine Größe aussprechen.“ Darum erscheint ihm letztlich das Gebet als der eigentliche „Stil des Menschen“, das Gebet als „der Schrei der Not“ und zugleich als „der Hymnus der Glorie“ (368). Freunde französischer Geistigkeit werden das Buch neben Haeckers deutsches Buch vom Menschen stellen, das in so vielem ungleich, doch in dem einen Anliegen wahrhafter Kultur des Lebens mit ihm einig geht. A. Koch S. J.

Religiöse Schriften

Geister, die um Christus ringen.
Von Karl Pflieger (Bücher der Geisteserneuerung. Herausgeg. von

Dr. P. Virgil Redlich, 6. Bd.). 12^o (313 S.) Salzburg 1934, Anton Pustet. M 4.90

Ein ungewöhnlich lebendiges, katholisches Buch: Christus der Lebendige im Bekenntnis von sieben Geistern, die in ihrem literarischen Schaffen ein weites Stück gegenwärtigen Lebens wahrhaft zum Ausdruck bringen: Péguy, Bloy, Gide, Chesterton, Dostojewski, Solovjeff, Berdjajew. Es ist Leben, verschieden an der Oberfläche, verwandt im Grunde; Leben der Erfüllung, Leben des Suchens, Leben des Versagens. Das Buch packt nicht nur durch seine Sprache, durch die in die mystische Tiefe des Lebens dringende Deutung literarischer Werke und Personen; vor allem ist es eine positive Widerlegung alles zeitgenössischen Mythos. „So hängt also alles davon ab, ob Christus als endgültiges Ideal angenommen wird, d. h. vom christlichen Glauben“ (Dostojewski).

H. Hirschmann S. J.

Sprichwörter und Redensarten aus der Zeit Christi. Von Dr. Leo Haefeli. 8^o (71 S.) Luzern 1934, Räder & Cie. M 2.90

Dieses inhaltreiche und auf großem Sammelfleiß beruhende Schriftchen ist nicht nur sehr belehrend, sondern auch, was man nicht erwarten sollte, recht unterhaltend; denn der Verfasser legt nicht nur die bildhaften und spruchartigen Redensarten und ihre Erklärung vor, sondern bringt sie auch mit ähnlichen Ausdrucksweisen der Vergangenheit und Gegenwart in Verbindung. So wird der kleine sprachliche Kulturausschnitt aus der Zeit Christi in einen größeren, allgemein interessierenden Bereich gerückt. Von besonderer Bedeutung ist das Büchlein natürlich für den Bibelleser; aber auch sonst wird mancher immer wieder gern in ihm blättern.

H. Wiesmann S. J.

Die Sequenzen und Hymnen des römischen Meßbuches und Stundengebetes in Übereinstimmung mit Wortlaut und Versmaß des lateinischen Originals ins Deutsche übertragen. Von Dr. Theophilus. 12^o (204 S.) Essen 1934, Fredebeul und Koenen. Kart. M 2.20

Die neue Wiedergabe unserer liturgischen Lieder kann in der Reihe ihrer Ahnen — Blume kennt deren 30 allein seit der Romantik — und unter ihren Zeitgenossen, den Übertragungen von H. Rosenberg (1923/24), Cl. Blume (1932), M. Fischer (1934), in Ehren bestehen. Die Glaubens- und Andachtstiefe, der epische und lyrische Reichtum, die liturgische und dichterische Weihe der Sprache sind ohne zu großen Übersetzungsverlust aus der Urform in die deutsche Gestalt eingegangen. Die neue Fassung empfiehlt sich durch ihre Volksnähe besonders für die liturgische Volksandacht, für Sprechchor und Schule; manches verdiente, Volksgut zu werden. Vielleicht regt das Buch auch an, ähnliche Schätze aus den 55 Bänden der *Analecta hymnica* zu heben.

G. Schleich S. J.

Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Geistliche Erwägungen. Von Josef Weiger. 80 (472 S.) Münster i. W. 1935, Regensburg. Geb. M 4.80

Nach einer ersten Kostprobe mitten heraus blätterte ich zur ersten Seite zurück und wurde täglicher Kunde. Man merkt, daß die Erwägungen von eigenem Umgang mit den Ewigkeiten befruchtet wurden, und das packt und befruchtet wiederum den Leser. Ewigkeitsbücher sind Zeitbücher. Von Anwendungen für heute wird zwar zumeist abgesehen, dafür aber die Richtung vom Alltag zur Ewigkeit gewiesen, hart an deiner Haus- und Seelentür vorbei. Es umfängt uns darin ein „Zustand friedvoller Klarheit“. Wohl geht vom zeitnah gewordenen Christus eine Beunruhigung aus, die nicht mehr losläßt, aber sie geht ein wie ein Licht, belehrend, sanft und unwidersprechbar. Wie wär's nun, wenn du eine solche Erwägung erst mal besinnlich für dich durchläsest, ein paar Druckflchtigkeiten verbessertest, die im manchmal knappen Stil liegende Lebendigkeit des gesprochenen Wortes zurückholtest und sie dann irgend jemand, dir oder einem andern, vorläsest? Selbst der Fremde würde dir dabei nahe, und beiden die Ewigkeit, in Schicksalsgemeinschaft mit Jesus selbst.

S. Nachbaur S. J.

Theologie

Matthias Joseph Scheeben, 1835—1935. Scheeben-Festschrift des Deutschen Kollegs in Rom. 80 (111 S.)

Rom 1935, Collegio Germanico-Ungarico. M 1.50

Bei den Festakten für seine großen Söhne hatte sich bisher das Deutsche Kolleg in Rom, mehr als gut war, im Hintergrund gehalten. Es ist um so mehr zu begrüßen, daß man wenigstens bei Scheeben eine Ausnahme gemacht und ihm eine schon durch ihre künstlerische Aufmachung gewinnende Festschrift gewidmet hat. Die Verfasser der darin veröffentlichten Arbeiten sind aktive Alumnen des Kollegs. F. M. König, De Matthia Joseph Scheeben, gibt eine kurze Einführung in das Schrifttum, die theologischen Zeitumstände, die Methode Scheebens. Ihren besondern Wert aber, der sie weit über die sonstige Scheeben-Literatur dieses Jahres hinaushebt, erhält die Schrift durch die zwei weiteren Artikel: H. Schauf, Die Lehre von der Einwohnung des Heiligen Geistes bei Karl Passaglia und Klemens Schrader, sowie Alfred Eröss, Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade. In beiden wird nämlich zum ersten Mal der Versuch gemacht, in Einzelpunkten das Verhältnis Scheebens zu seinen Lehrern herauszustellen. Als solche werden vor allem Passaglia, Schrader, Franzelin und Cercià genannt. Wir haben es hier mit einem verheißungsvollen Anfang zu tun, der um so erfreulicher ist, als er auch zur Aufdeckung des großenteils lange verschollenen schriftlichen Nachlasses des genialen Passaglia führte und so endlich es ermöglicht, die Scheeben-Forschung auf die Grundlagen zu stellen, die eigentlich selbstverständlich dafür sind. Man darf der Fortsetzung dieser Forschungen, deren zweite sich durch ein nicht bloß für einen Ungarn stauenswert gutes Deutsch auszeichnen, mit größtem Interesse entgegensehen. Die Übernahme durch Germaniker, die sich im Besitz der nötigen Quellen befinden, bietet eine Gewähr, daß luftige Konstruktionen ihr verdientes Ende finden werden.

A. Landgraf.

Die Heilige Schrift des Alten Testamentes. Hrsg. von Fr. Feldmann und H. Herkenne. VII. Band. 2. Abtlg. Das Buch Jeremias. Übersetzt und erklärt von Fr. Nötscher. 80 (XIV u. 378 S.) Bonn 1934, P. Hanstein. M 12.30